



„Der Bergsteiger“, Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden
 Verlag Carl Creutzburg, Dresden-A., Blasewitzer Straße 74. — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund. — Verantwortlicher
 Leiter: Paul Simmel, Dresden-A. 21, Schlüterstraße 19. — Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-A., Johannesstraße 21

Märzenskifahrt im Riesengebirge.

Wir „skifahrendes Volk“ haben gar mancherlei Kümmernisse. Kaum haben wir die erste Ahnung, oder gar noch keine Ahnung von der geschwungenen oder gesprungenen Technik auf den langen Hölzern, müssen wir schon die vielen Arten von Schnee erkennen und die noch zahlreicheren Wachse dazu finden, die uns in ihren mitunter recht schwierigen Anwendungsmöglichkeiten oft Kopfzerbrechen machen. Dann ist es das ewig junge Problem der Bindungen, was uns beschäftigt, da ist es die Maserung des Schiholzes, dort die Länge der Stöcke und so weiter. Eines aber ist es, was geradezu studiert werden muß: das Wetter. Wohl jeder zünftige Skimensch kennt die berüchtigte Zugstraße Vb mit ihren unerwünschten Störungen, er kennt die Depressionen des Westens, die oft plötzlich unangenehm hereinbrechen. Er weiß auch von den im Osten so stabil lagernden Hochs. Und er erwartet mit Ungeduld, ganz besonders im vergangenen Winter war die Sehnsucht groß, die mit regelmäßiger Pünktlichkeit im März herniederziehende Polarkaltluft, die den Winter in unserem Gebiet, wenn er sich schon auf der Flucht befindet, noch einmal zurückhält.

Da gibt es noch einmal Schnee bis tief in die Täler hinab. Doch das ist gewöhnlich auch sein letztes Geschenk, das er uns gibt. Bald weicht er der frühlingswarmen Sonne, überläßt ihr die Berge des Erzgebirges und zieht sich in höhere Gefilde zurück. Damit ist für uns die Winterfreude vorbei. Auf den Wiesen apert Skispuren vorzeitig heraus, und es ist spaßig zu sehen, wie sich die Linien ineinander verschlingen. Man erkennt sogar die Knoten, die irgendein Hindernis den Schaffer der Spur hat machen lassen. Im Wald treibt der Föhnwind Nadeln und Zweiglein in die tief getretenen Skispuren, so daß sie dort als grünes Band im schmutzigen Nachwinterschnee erscheinen. Wer aber zu dieser Zeit dem Winter in seine Hochburgen folgt, dem spendet er nochmals köstliche Genüsse.

Ein glücklicher Zufall bescherte mir einige Tage Freizeit. Was gab es wohl anderes, als dem Winter nachzueilen, noch einmal von seinen Freuden zu kosten und zu naschen.

Dort oben im Riesengebirge hatte er sich gut verschauzt. Mächtige Schneemassen türmte er da auf. Die Bäume machte er zu schrecklichen Ungetümen, zu drolligen Kauzen, zu Tieren

oder Menschen, gerade wie seine Laune und sein ungetümmer Gesell, der Sturm, es wollte. Haus und Begstangen hüllte er ein in ein feines Kleid von Nirraum und Nauhreif. Er führt ein strenges Regiment und fürstlich ist die Pracht, die ihn umgibt. Und wenn im Tiefland drunten Stubenhocker frohlocken über seinen Abzug, dann erwartet er hier oben in seinem Reich die zünftige Gemeinde vom heiligen Ski.

Es ist nicht leicht, da hinauf zu kommen. Brettl und schwerer Rucksack müssen weit getragen werden, bevor die Fahrt angetreten werden kann. Und wenn die Sonne heiß brennt, dann wird es einem wirklich jauer gemacht. Oder aber, wie es mir erging, ein kalter Sturm fährt vom Kamme nieder, so daß ich mich schnell in Windjacke, Mütze und Fausthandschuhe vergeub.

Erst oberhalb der Hampelbaude konnte ich die Schneeschuhe anlegen. Auf dem hartgewehnten Schnee ging's nur mit mühsamer Arbeit, dem Sturme entgegen, vorwärts. Der ungemütliche Geselle fegte Nebelschwaden über den Koppenthan, die bald aufwirbelnd, bald hinabsinkend, den felsigen Ufern des kleinen Teiches ein phantastisches Aussehen gaben. Schneekoppe und Brunnberg verkrochen sich hinter schweren Wolken. Ein rechtes Niesengebirgsbild im Winter.

Auf der Wiesenbaude, dem Treffpunkt der Mittel-, Ost- und Norddeutschen Skiwelt, bezog ich Quartier. Wie ein großes, schwarzes Ungeheuer steht diese Baude inmitten der weißen Fläche des ebenen Koppenthanes. Bis in die erste Etage türmen sich die Schneewehen. Doch bietet sie jedem gute Unterkunft. Auch die Verpflegung ist gut und nicht teuer. Das Baudenleben, das von geschäftiger und zugleich ruhiger Zufriedenheit beherrscht wird, nahm mich sofort voll in Anspruch. Gern gab ich mich der Sorglosigkeit hin, die Gebot und Gesetz zu sein scheint. Ich tat den bunten, farbenprächtigen Wolljumpfern, Pullovern und wie sie heißen mögen, die alten und neuen Wollgemälde, den Gefallen, sie anzustarren und zu bewundern. Ja, ich hörte sogar einem am gleichen Tisch sitzenden, wohlgenährten Herrn zu, der mir in nicht abreißen wollenden Sätzen und gut gelernten Formeln die Technik des Schneeschuhlaufens an Steilhängen erklärte. Als ich ihn aber einlud, mit nach der Blaugrundbaude zu laufen entschuldigte er sich kurz, und ich war ihn los.

Es schien, als ob das Wetter mir gut gesonnen wäre. Draußen katzbalgten sich zwar noch Nebelstreifen, aber schon lugte dann und wann die Sonne durch. Der Brunnberg zeigte seinen Gipfelfeinmann und selbst die Schneekoppe grüßte zeitweilig durchs Nebeltreiben.

Ich zog meine Spur in langen Serpentinien hinauf zum Brunnberg und im herrlichen Firn, Bogen an Bogen setzend, stürmte ich hinab in den Blaugrund, zur Blaugrundbaude, die mir zum vorjährigen Osterfest gutes Obdach gewesen war. Hier im Tal lebten Winter und Frühling in bester Eintracht. Frühiger Firn ein Geschenk des einen, wärmende Sonne und Licht die Spende des anderen. Lange lag ich faul im bequemen Liegestuhl und beobachtete frohe Jugend, die mit mehr oder weniger Erfolg den Quersprung aus zwei Stöcken, die große diesjährige Mode in der Niesengebirgsgilde, übte. Am gegenüber gelegenen Hang trug der Wald noch das Festkleid des Winters. Die breite, steil abfallende Schneise war im vergangenen Jahre der Schauplatz großer Massenstürze von Fremden, die Albergtechnik und mehr dort versuchten. Es lockte mich, hinein zu tauchen aus blendender Sonne in die tiefe Winterpracht. Eißigkalt nahm mich der Schatten des Berges an. Im Walde lag noch tiefer Pulverschnee. Langsam und mühselig stieg ich an. Viel Zeit verging, ehe ich den schmalen Steig, der zur Höhe führte, erreichte. Und dort drüben, von wo ich gekommen, Sonne, Wärme, Firn. Ich gab es auf, weiter hinaufzusteigen. In einer Blöße stolperte ich bald auf hartem, bald durch weichen Schnee zurück zum Talboden, flüchtete hinaus zum Licht. Auf einem aperen Wegrand saß ich nieder, müde von vergeblicher Arbeit und dem so süßen Wein aus dem Tal. Langsam kroch der Schatten des Berges heran. Er sollte mich nicht fassen. Mit den letzten Strahlen der Sonne stieg ich hinauf zum Brunnberg. Dämmernde Nacht in weiter Niederung, letztes Glühen der sterbenden Sonne auf Bergen. Ueber blanken Harz und durch tückische Schneegangeln führen mich meine Bretteln zurück zur Wiesenbaude. Rasende Fahrt und harter Klang durch einen Schwung auf der eisigen Wehe am Hause.

Drinnen schon erwarteten mich die Freunde, denen ich Quartiermacher war. --- Baudenabend mit all seinem Zauber. Bereits zum dritten Male hörte ich heute vom grauköpfigen Zither-

spieler das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Als Unterbrechung: Tanzeinlage. Die hat uns immer gut gefallen. Skibehoite Mädels beim Fortrott oder Charleston sehen gar lustig aus. Ein Klubkomiker des Skiklubs mit dem riesig großen Abzeichen sang ein bairisches Jodellied in norddeutscher Mundart. Einige frische Jungens, die mit ihrem Lehrer hier waren, sangen ein schlichtes Liedel. Ueberall im Raume ungezwungene Heiterkeit. Und mir langsam leerte sich die Gaststube in vorgerückter Stunde. Und ein jeder, der hinausging, klopfte noch schnell an das bei der Tür hängende Barometer. — Ob es wohl Barometer gibt, an die nicht geklopft wird? Ich habe noch keines gesehen.

Der herniederziehende Morgen war lachend und heiter. Spitz stach der schöne Gipfel der Schneekoppe hinein in das dunkle Himmelsblau. Brunnberg, Hochwiesenberg erscheinen greifbar nahe im klaren Licht. Jubelndes Leuchten ringsum.

Dieser Tag mußte genutzt werden. Wir stürmten hinauf zum Brunnberg. Rasch entschlossen wir uns, den „Schwarzen Berg“, einen mächtigen weit vorgehobenen Gipsfelsen des Niesengebirges, zu besuchen. Die Eiskapelle, um die der Sturm einen schützenden Wall von Schnee errichtet hatte, erreichten wir bald. Ueber einen stark verharzten Hang polterten wir breitspurig und mit den Armen und Stöcken um uns schlagend, um das Gleichgewicht mühsam zu erhalten, hinab zur Geiergucke. Nicht den Herdenweg mit den berüchtigten zwei großen und breit ausgetretenen Spuren benutzten wir. Durch schütterten Wald, über Wehen, durch Mulden ging's in fröhlicher Fahrt der Nichterbaude zu. Doch schwenkten wir vorher noch ab, um im unberührten Schnee steil hinaufzusteigen zum Fuchsberg — Lausche — Hochwald — Teschen — Willechamer — Erzgebirge. Dank sei dir, du Berg, der du diesen Blick über deutsche Heimat uns schenkest. Nicht allzulange durften wir hier verweilen. Wir schossen hinab zur Fuchsbergbaude, über den spiegelglatten Nebelhang hinein in das Waldesduster, auf welliger Bahn über regelmäßige Wehenkämme wieder hinaus ins Licht einer Waldwiese: so wechselnd in einer Fahrt hin zur Töpferbaude. Ein leichter Anstieg und wir sind am Fuße des Schwarzen Berges. Abwärts vom großen Strome auf schmalen noch ungespurten Wegen strebten wir dem breiten Gipfel zu, der selten besucht wird. Eine sonnige, breite Schneise hielt uns hier noch lange fest. Viel später als beabsichtigt ließen wir uns von unseren braven Bretteln hineintragen in das Schwarze Tal. Der stundenlange Anstieg zum Fuchsberg hinauf fiel uns nicht schwer, wir erlebten doch noch immer die herrliche Abfahrt des Morgens. Die schon erwähnte Massenspur führte uns hinab zum Keilgrundjattel und zur Geiergucke. Der Hang, den wir schon am Morgen vereist vorgequert hatten, sah abweisend aus. Wir kamen um eine Stunde zu spät. Die Sonne war weg. So nahmen wir unsere Schneeschuhe und trugen sie zum Gipfel des Hochwiesenberges. Eine letzte Schußfahrt hinunter zur Hütte. Reichlich müde waren wir und konnten so leichten Herzens auf die Abendstunden mit ihren Gemütlichkeiten verzichten.

Frühzeitig haben wir gepackt. Heute ging es heim. Dem Wetter schien unser Abschied nicht zu gefallen, denn es verhängte die Sicht mit Dunst. Wir schulterten unsere beklüfterten Latten hinauf zum Gipfel der Schneekoppe. Diesen Besuch waren wir ihr schuldig. Wie oft freuten wir uns des Anblickes ihrer steilen Flanken und Grate. Der steile Hang zur Schwarzen Koppe trug noch Schnee. Um die zahlreichen Steinhausen und Steinrücken stemmend und schwingend kamen wir nur langsam zum Gratwege zurück. Noch ein Steilhang, der mit dichtem Wald bewachsen war, mußte gequert werden. Dann nahm uns Hochwald mit herrlich stiebendem Pulverschnee an. Das war ein köstliches Wiegen und Wogen, herrlichste Abfahrt.

Bei den Grenzbauden wurde die letzte Kiste gemacht. Tisch und Stuhl waren schon im Freien aufgestellt. Scherzend und mit den lustigen Mädels des Baudenbesizers plaudernd vergingen die Stunden rasch. Wir wollten nicht zu zeitig hinabkommen ins Tal. Schnee und Sonne sollte ausgekostet werden bis zum letzten Augenblick. Mit der sinkenden Sonne erst ließen wir die gastliche Stätte. Nichts ahnend, spurten wir oberhalb der Straße dem Uebergang nach Schmiedeberg zu. Da tauchte vor uns am Waldestrand ein Hüter der zoll- und passamtlichen Ordnung auf. O weh! Daran hatten wir nicht gedacht. Die Strafe für unerlaubten Grenzübertritt war nicht gerechnet. Also schnell Kehrt gemacht. Ein Stück hinein in den Wald

und zurück. Durch eine Senke fuhren wir ab zu den Bänden und eiligst ging's hinauf zum Kolbenkamm. Hier fanden wir Spuren, die durch den Wald abwärts zeigten. Wir folgten ihnen. Und ohne Schwierigkeiten gelangten wir bald zur Straße hinter den Grenzpfählen und den bewehrten Wächtern. Noch trauten wir dem Frieden nicht, der uns hier umging. Auf schmalen Wegen eilten wir weiter. Die Zeit wurde schon kurz. Bei einem Holzschlag endlich sahen wir unter uns das Ziel liegen. Graue Wiesen, in die Firnzungen hineinführten. Auf nassem Schnee gab's noch ein letztes Schwingen mit den üblichen Unterbrechungen, wie freie Wege und braune Ackerfurchen, die sich dem Frühling entgegensehnten. In einer Mulde kamen wir, teils durch Gras, teils über Stoppeln bis hin zu einem alten Hause an der Straße. „Nun ist es aus mit dem Schlittenfahren.“ Mit diesen Worten empfing uns ein alter freundlicher Häusler, der uns beobachtete.

Lawinengeschichten.

Von Dr. Gustav Renker.

Der strenge Winter dieses Jahres hat nicht allein in den Alpen, sondern in allen europäischen Gebirgen, sogar im sonnigen Spanien, außerordentlich hohe Massen von Schnee gelagert. Der Schneehöhe entspricht stets die Lawinengefahr, wenn einmal, — es kann schon heute sein, kann ebensovort erst in einem Monat kommen, — der warme Föhnwind heulend über die Grate stürzt, den Schnee morsch macht, lockert, von seiner Verbindung mit Fels und Erde löst, dann kommen für die weltabsentigen Bergdörfer und einsichtigen Bauernhöfe in wilden Tälern und Gräben die furchtbaren Lawinennächte. Dann sitzen die Menschen dieser fargen Erde um die geweihte Kerze, beten für ihre Heimat, während unter dem ungeheuren Luftdruck der niedergehenden Schneeströme die Fenster klirren und die Mauern des Hauses beben. Gut und gottgepriesen, wenn es bei diesem Zittern und Beben bleibt. Es kommt auch vor, daß Lawinen neue Wege finden und Gebäude, die seit Jahrhunderten gesichert an einem Platz standen, mitreißen. Wären und Wölfe hat man auszrotten können, aber das größte Raubtier der Alpen, die Lawine, wird nie Menschenmacht völlig bändigen können, wenngleich man da und dort, wo es sich etwa um kostspielige Bahnbauten handelte, durch Verbauungen die Macht der stürzenden Schneemengen etwas gebrochen hat.

Die Natur aber ist liebenswürdig, sie schafft nichts, das radikal und unveränderlich böse ist. Irgendeine nette, versöhnliche Farbe, und wenns auch nur ein winziges Tüpfchen ist, gibt sie selbst ihren furchtbarsten Schöpfungen. Sogar den Lawinen! In den letzten Wochen, als die starken Schneefälle in den Bergen einsetzten, folgten die Nachrichten von Lawinunglücken, denen hauptsächlich Skifahrer zum Opfer fielen, einander ziemlich häufig. Und je mehr es dem Frühling entgegengeht, desto gefährlicher wird es überall dort, wo in den Höhen sturzberete Schneemassen lauern. Löst sie dann der Föhn, so suchen sich diese gigantischen, mit Felsblöcken, Eis und mitgerissenen Bäumen vermischten Ströme hauptsächlich ihren Weg durch Schluchten und Täler, segeln auf ihrem Sturz alles fort, was ihnen im Wege steht und breiten sich unten, wo der enge Graben in das weitere Tal ausgeht, kegelförmig oder auch wie ein Fächer auseinander. In einen solchen auslaufenden Lawinenfächer kam einmal ein braves Bäuerlein des Kantons Wallis, das von einem geschäftlichen Gang ins Tal seinem Bergdörflein zupilgerte. Der Mann sah die Lawine kommen, als er sich eben auf einer Steinbrücke befand, welche den Auslauf des Grabens überspannte. Ohne festen Plan, aus irgendeinem Instinkt, sprang der Walliser unter die Brücke und barg sich hinter einem Pfeiler. Kaum stand er da, als das Grauen schon losging, als es um ihn Nacht wurde und der Schnee die Brücke überströmte. Die Nische, in welcher sich der Bauer geborgen hatte, war frei geblieben, aber ringsum pappte fest und dicht der Lawinenschnee. Als in die Masse Ruhe gekommen war, begann der Mann zu graben. Das ging nun allerdings nicht so einfach, wie sich etwa ein Maulwurf aus der Erde ans Licht scharrt. Ein derber Stock war da und, in der Nische, etliche scharfkantige Granitsteine noch vom Brückenbau her. Aber man hatte Zeit, man hatte genügend Luft und hatte im Mucksack einen Imbiß. Ganz gemächlich wühlte sich der Bauer ans Licht, schloß dazwischendurch auch einmal gründlich, stärkte sich und vergönnete sich schließlich sogar ein Pfeiflein. Wie lange das alles

gedauert hatte, wußte er nicht. Da unten war ihm der Sinn für die Zeit verloren gegangen und eine Uhr besaß er nicht. Als er herauskroch, war der Himmel klar, die Sonne schien frostigkalt und aus dem Föhnwetter war ein strenger Winter geworden. Der Bauer hielt es für seine Pflicht, zuerst Gott für seine Rettung zu danken, und ging in die Kirche. Die war dicht gefüllt, der Kirchenchor sang düstere Lieder und in der ersten Bank kniete des Bauern Frau mit den Kindern. Der Mann war zufällig gerade zu seiner Totenmesse zurecht gekommen — er war drei Tage und zwei Nächte in der Lawine gewesen.

Die Natur kennt keinen Respekt vor den Gesetzen der Menschen, und wenn es einer Lawine einfällt, zu — schmuggeln, so kann sie zum großen Bedauern der Zollwächter nicht gerechtlich belangt werden. Geschmuggelt hat einmal eine Lawine in den schweizerisch-italienischen Grenzbergen. Italiener hatten ihre zollfreie Ware auf Schleichwegen nachts den Berg hinaufgetragen und, schon jenseits des Grates, an der vereinbarten Stelle hinterlegt, wo die Pakete am nächsten Tag von den schweizerischen Partnern geholt werden sollten. Plötzlich aber brach der Föhn los und gegen Morgen widerhallte das Tal von dem Donner der Lawinen. Gerade über der Stelle, an welcher die Schmuggelware unter dem Berggrat deponiert war, brach die Lawine los. Sie riß alles mit sich, was in ihrem Wege lag: Steine, eine verirrte Gemse, Bäume und auch das stattliche Hügelchen von Paketen, die in grobe, wasserdichte Segelleinwand gehüllt waren und allerhand schöne Dinge enthielten, die man „drüben“ mit großen Profit verkaufen konnte. Möglicherweise hätten nun diese Pakete monatelang unter dem Schnee liegen bleiben können und die armen Schmuggler hätten das Nachsehen und den Schaden gehabt. Die Lawine aber tat zu der großen Freundlichkeit, mit welcher sie den Gratstransport ins Tal besorgt hatte, noch ein übriges, sie ließ eines der Pakete an ihre Oberfläche rutschen. Mehr konnte sie nicht tun; sie war machtlos geworden, sobald sie ihre siebenhundert Meter Sturzhöhe hinter sich hatte. Ein Schafhirt überquerte auf dem Wege nach seinem Stall den mächtigen Schneerücken und fand das Paket. Schafhirten der Berge sind gewiß brave und biedere Gesellen, aber nicht einmal sie sind auf Finanzier und Landjäger sehr gut zu sprechen, da diese eine lästige Neugierde nach zusammenschraubbaren, im Gebälk von Schafhütten versteckten Wildererstücken haben. Unserem Schafhirt also fiel es gar nicht ein, das Paket, dessen Herkunft er mit geübtem Auge erkannte, zur Gendarmerie zu tragen. Er benachrichtigte den ihm wohlbekannten Oberschmuggler, und nun begann nachts ein emsiger Graben. Als Zollwächter und Landjäger morgens erwachten, sahen sie zu ihrem Staunen, daß die in der Nähe des Dorfes liegende Lawine kreuz und quer umgegraben war wie ein frischgepflügtes Kartoffelfeld. Erklären konnten sie sich das Phänomen nicht, und erst viel später wurde ihnen die Lösung in Gestalt gepfefferten Spottes zugestüstert.

Die Liebenswürdigkeit der Lawinen kann noch größer sein — sie können sogar die Vereinigung eines liebessehnsüchtigen Knaben mit der fernem Angebeteten herbeiführen. Dieser Fall ereignete sich in den Hohen Tauern. Nur war der daran Beteiligte ein schon etwas ällicher Knabe und die Angebetete dessen ergraute und zahnluckerte Gattin. Und möglicherweise galt die Sehnsucht nicht so sehr ihr, als vielmehr der Mahlzeit, die auf dem Herd brodelte. Denn das sah der Bauer Gabernig, der im Frühling seine Almhütte ausgebeffert hatte, und nun auf dem Heimweg begriffen war: tief unten, wo sein einjames Bauernhäuslein am Waldbrand stand, wirbelte ein Räuchlein aus dem Kamin. Zwischen ihm und dem Räuchlein war der glatte, steil abschließende, noch winterliche verschneite Hang des Berges. Ihn mußte Gabernig überqueren, um jenseits den zutal führenden Waldpfad zu erreichen. Die Sonne stach auf den morschen Schnee. Aber daran dachte der Bauer nicht. Mitten im Hang blieb er stehen. „Was sie heute etwa kocht, die Lisa? Wenn ich nur schon unten wär. Einen Teufelshunger hab ich.“ Hatte es der Berggeist gehört? Plötzlich begann der ganze Hang zu rutschen und mit ihm das Bäuerlein Gabernig. In saufender Fahrt ging's bergab, einmal kam der Bauer unter den Schnee, dann wieder riß es ihn an die Oberfläche. Und schließlich war die tolle Fahrt zu Ende, ohne daß Gabernig etwas geschehen wäre. Er krabbelte aus der Lawine und hatte nun nur mehr zweihundert Schritte talab durch Wald zu gehen, um sich vor die volle Schüssel zu setzen. Zum Glück gab es Würste mit Knödel und Kraut, was Gabernigs Appetit entsprach. Aber sagt selbst: Kann eine Lawine freundlicher sein als diese?

Die weiße Frau vom Tollenstein.

Von Willy Ehrlich

Sie biegen ab von harter Straße und tauchen hinein in das gleisende Silber des Rauhreifwaldes. Langsam ziehen sie in großen Kehren ihre dicht beieinander führenden Spuren hinauf zum Bergesrück. Mengstlich fast weichen sie den hervorstehenden Nestlein und Zweiglein aus, sie wollen nichts von dieser kalten, starren Herrlichkeit zerstören.

Oben, vom Gipfel, senken sie ihre schmalen Hölzer wieder hinab zum Tal. Er kraftvoll hineinstürmend in hohen, schwerbeladenen Wald. Harte Schwünge und Sprünge lassen den lockeren Schnee aufwirbeln, daß die verlorenen Strahlen der Sonne sich hundertfach brechen in weißen Kristallen. Sie folgt ihm langsam und zögernd, und weich und frauenhaft rundet sie Bogen an Bogen. Und wieder ziehen sie hinauf zum einsamen Gipfelwald. In ihren Augen leuchtet dankbare Jugend und beherrschender Wagemut. Sie werden nicht müde vom Gleiten und Wiegen auf himmelgesandtem, weißem Schnee. Erst das rötliche Glühen der von der Abendsonne geküßten Bergesspitzen läßt sie zum Schlusse kommen. Noch einmal steigen sie hinauf zum Waldestrand. Sie wollen trinken von dieser Schönheit, sie wollen darin baden.

Erschauernd stehen sie dort oben. Einsam. Kein Laut. Keine Menschen und Tiere in der Nähe. Nur drunten im Tal leuchten die Lichtlein aus Hütten und drüben am Tollenstein spiegelt sich grell ein letzter Sonnenstrahl in den Scheiben.

Da legt er den Arm um das blanke Mädel und ruft hinüber: „Heda, heda, weiße Frau vom Tollenstein. Hab' tausend, tausend Dank. Doch schenke dieses Glück uns voll. Laß dieses Märchen uns allein!“

Da webt es und fliebt es herauf vom Grund. Knappen von dichten Nebelschwaden und Mädellein von lichtem Nebelgewölk springen und tanzen einen lustigen Reigen und fangen und lassen sich nieder. Und wenn ein Mädellein sich hoch über die anderen schwingt, da setzt ihr die sterbende Sonne ein goldenes Krönlein auf.

Nun sind sie allein da oben. Das Gefolge der weißen Frau vom Tollenstein wehrt den Menschlein im Tal den Blick nach oben.

Und nur die weiße Frau vom Tollenstein und ihr Gefolge sehen, daß da oben Lippen zum Kuß sich finden.

Der lateinische Heinrich.

Von E. Thomas, Langburkersdorf.

Der „Freischütz“.

Der lateinische Heinrich wußte so allerhand. Auch mit Gespenstern und Geistern, ja, selbst mit den Teufeln der Unterwelt wußte er umzugehen. Einer seiner eifrigsten Zuhörer unter den Jungen, Grüze-Wetters-Hans, kam einst zu ihm in die Klausur. Umständlich brannte sich der Marx-Heinrich seine Pfeife an, und geheimnisvoll und unheilswanger war seine Rede!

— „Sech hoa ou Zauberbich'l. Hoaste schumm ees gefahn, Du Nizelch? — Sech hoa das sechste und siemte Buch Mojis und das sieben ma sieben versiegelte Buch Mojis. — Woas joahst'n nu? — Feix ne, Du Nizelch! — Zeig'n därf'ch D'r'sche ne. Du reigud'n därfst De ne. Einst biste hie! — Daw'r, doas de Respekt kriegt, war'ch D'r'sch Bierwort amoa verdefendier'n. — Bleib sit'n' wu De bist! — Bleib joa sit'n, sinst koach's ne ändern! —

In seinen Filzlatschen schlich er zu seinem „Sekretär“, umständlich schloß er auf, setzte sich eine gewaltige Hornbrille auf die Nase, und dann brachte er ein unscheinbares Büchlein und trug es vorsichtig und weisevoll, als ob er ein Tabernakel trüge. Unter allerhand Zeremonien und dumpf-gemurmelten Worten schlug er das Buch auf. Manchmal stöhnte er, als ob er Bauchgrimmen habe.

— „Wierlas'n darf'ch D'r nisch. Daw'r iech nahm's uf mich und war D'r'sch Bierwort verdefendier'n. Hoaste Schiß, Du Nizelch? — Du! Sech kennte Dir de Bude vull mach'n vull greiliches Ungeheier: Daw'r iech mach's ne, weil m'r mit siche Dinge kee Schindlud'r treib'n sull. — Also: Hier' zu!“

Dann begann er, hinter jedem Ausruf eine Pause machend, damit dem Zuhörer das Furchtbare recht einginge.

— „Bierwort: Wir grausam'n — wir gerecht'n — wir unerbittlich'n — wir unheilsvull'n — mir neimmal nein geschwänzt'n — wir feurig'n — wir mächtig'n — wir heersch'nd'n — mir — kupprimdrähend'n — mir — blutlechend'n — wir reich'n — mir — seel'nsfressend'n — mir kleinodialen — wir stinkend'n — wir Dreck und Feier speiend'n Teifel der Unterwelt! — Nu mag's gutt sein! — Hoaste nu Respekt Du Nizelch?“ —

Tiefes, beklommenes Schweigen beim Heinrich und bei Grüze-Wetters-Hans. Den zerreißt es fast. Da bricht der lateinische Heinrich wieder das Schweigen. Er beugt sich über den Tisch, zieht den Hans zu sich heran und flüstert ihm ins Ohr:

„Hoaste woas gehiert vum Freikug'lu?“ —

— „Nee, Heinerch!“ —

— „Sech hoa welche geguß'n, wie'ch jung woar. — Du! Doas woar arsch't a Ding! — Z'arscht (zuerst) muß De de Flinte hoan. — Wit aner jed'n Flinte koannst' De ne schiff'n. — Die muß'n Segen hoan. — No, doas is ja ganz esfach. — Weeßte, wie m'r doas macht? — M'r schraubt'n Loof oab und schnoallt'n s'ch im Bauch, zieht de Hof'n drieb'r und gibt zum Dahmdmoahl ei de Karche. Wenn d'r Hoar'n 'n Seg'n spricht, kriegt'n d'r Loof ou mit oab. Einst trifft de Kugel Dich! — Daw'r ou d'r Kulb'n muß sanghionalisiert sein. Doa kimmt ane Hostie rei. — Wenn De die ei's Maul gesteckt kriegt, läßt se uf d'r Zunge lieg'n. Hingern Altoare nimmste zwee Finger und steckst se flach ei's Maul. Doa bleibt se droa klab'n. Dann poappit' se ei's Gesangbuch. — D'rheeme schneidst' se raus, schraubst's Kulb'nblechl ring'r, läßt se njs Hulz und schraubt's wied'r drieb'r. — Nu hoaste de Flinte. Daw'r schiff'n koannste ne! — De Kugeln fahl'n. — Die mußte arsch't giff'n. — Doas moachste ohne Licht, ungern Harrguttel ei d'r Stube — ganz alleene — beileibe kee Mensch d'rbei. Einst biste hie! — Und räd'n darffte ou ne. — Und's muß Reimond sein. — In darjelb'n Nacht gihste dann naus ze an Kreuzwaige. Und wied'r darffte nisch joahn. Imdrähn darffst D'ch ou ne d'rbei. Nu dan Kreuzwaige gräbste de Kugeln uf d'r Mittelst ei in an Beitel aus Zieg'nbucksfell. Und wennste se brauchst, hullste Dir'sche und wied'r bei Reimond. —

Sihste, Hoanz! Sech hoatte vull's. D'r ahle Mittel-Müller, d'r Kunz'n-Seff, ging vor viel'n Joahr'n mit mir amoa s Buch'ngündel nuff an Garicht'nbarche. Sech hoatte de Flinte usn Buckel. Wie m'r ieb'r de Wieje buch ging'n, zeigt'r noa'n Ficht'l'n und meente: — „Sihste dan Buck dort!“ — Sech hoatt'n schumm lange gefahn, oaw'r nisch gejoacht. Sech drähte mich rim, doas d'r Nihbuck ärschling's hinger mir woar. Dann druck't'ch lus. De Flinte wies noa'n Dorje zu. Nu Plauzerch goab's, und dub'n (oben) fuhl d'r Buck in Feier. D'r Kunz'n-Seff guckte ne schlacht! — Sech huckt'n uf und trug'n heem. —

A ander Moa! Doa muß'ch niej'n. Sech hoatte de Flinte schumm vogeläht, weil'ch an Hoaf'n schiff'n wullte. Sech joachte „Helf Gutt!“ ze mir jahw'r, weil niemand d'rbei woar und druckte lus. D'r Hoase lief weiter. Nu hoatt'ch schumm fu ane dumme Dahnungk. Wie'ch heem kimm', meent menne Frou: „Du, 's hoat ei de Stube geschuff'n. Ob's Dir gelt'n sullte?“ — Und — weeßd'rhole — dorch's Fenster woar'sch reigegang'n, in Kuppliche (Kopfhöhe) ieb'ru Tiefch weg und dieh'n (drüben) ei de Wand. Wenn de Frou doasoas, hätt' se's d'rwischt. — Daw'r die woar groade usn Dabritte. —

'S sullte na viel besser kimm'n! Wie'ch wied'r amoa nausging, Freikugeln hull'n an Kreuzwaige hoascht's mich. Sech hoatte mich groade gebickt, weil'ch'n Bucksbeit'l rausbuttern wullte. Doa spricht's hing'r mir ganz tief und laut: „'n Ahmd!“ — Sech joah' in meiner Dummheit: „'n Dahmd ou!“, dräh' mich im und soah't nisch. Und uff cemoa gibt m'r'sch an Schwind'r-ling, doas m'r Hier'n und Sahn v'rging. Wie'ch wied'r zu m'r koam, loag'ch d'rheeme usn Miste. — Doa droa hoa'ch mei ganzes Lab'n genagt. Und Freikugeln hoa'ch keene mih geguß'n —

Der Kampf ums Matterhorn.

Von Dr. Gustav Renter, Bern.

Es hat den Anschein, als ob ein neuer Kampf ums Matterhorn entbrennen sollte. Natürlich nicht um den Gipfel selbst, den jährlich so und so viel hundert Bergsteiger besuchen, über eine stattliche Anzahl von Wegen erreichen, an die vor sechzig Jahren weder Whymper

noch Carrel gedacht haben. Dem Kampf um den Gipfel folgte der jahrelang währende Streit um die Verantwortlichkeit bei dem alpinhistorischen Unglück. Whymper mußte sich nach allen Seiten hin verteidigen, in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache. Warum riß das Seil? Warum verwendete man ein brüchiges, altes Seil? Wurde dieses nicht etwa entzwei geschnitten? Der Sieg über den stolzesten Berg der Alpen war Whymper nicht leicht geworden und wurde ihm, als seine Fahne auf dem Gipfel flatterte, noch schwer gemacht.

Unterdessen ist manches Jahrzehnt vergangen, andere, wichtigere Ereignisse haben den Streit um die erste Matterhornbesteigung verdrängt, Whymper selbst starb, der alte Taugwalder folgte ihm ins Grab, und damit verschwanden die letzten Zeugen jener geschichtlichen Bergfahrt. Man sollte meinen, daß es nun still würde um die Tragödie vom Matterhorn. Aber nun geschieht ihr, was ja eigentlich geschehen mußte: sie kommt in die Literatur, sogar in den Film. Schlag auf Schlag sozusagen, als wäre der Matterhornstoff aus irgendeiner unerfindlichen Modelaune aktuell geworden. In zwei literarischen Erscheinungen des diesjährigen Büchermarktes beginnt der Matterhornstoff mit seinen großartigen Gestalten eines Whymper, Carrel, Croz und Taugwalder sich der Öffentlichkeit zuzuwenden. Zuerst kam des Schweizer Dichters Johannes Jegerlehner „Todessturz am Matterhorn“ heraus, nun folgte des Deutschen Carl Haensel „Kampf ums Matterhorn“. Zwei Romane des Cervin und seiner Erstbeigungsgeschichte. Sie könnten, jeder für sich betrachtet, ganz wohl nebeneinander bestehen. Man kann jedem seinen Wert zusprechen, seine hohen Qualitäten anerkennen, ohne den einen gegen den anderen auszuspielen zu müssen. Um ihre stark voneinander abweichende Art zu kennzeichnen: Jegerlehner, von jeher Dichter des Kanton Wallis, schuf eine Rahmenerzählung dadurch, daß er sich die Matterhorngeschichte vom alten Führer Taugwalder, dem letzten Zeugen der Katastrophe, erzählen ließ. Er faßte das Problem also aus der Tiefe der Volksseele heraus auf, die er wie kein zweiter Dichter kennt. Der Volksseele des Wallis, speziell Zermatts. Whymper tritt eigentlich etwas in den Hintergrund, wird zur sekundären Person. Es geht zwischen Taugwalder und Michel Croz um ein Weib. Und diese Liebe mit ihrer Lust und ihrem Leid, mit ihren in das Hochgebirge ausweichenden Folgerungen hat Jegerlehner mit dem feinsten Griffel des Volkskundigen jener Gegend, des Freundes jenes Menschenschlages geschildert. Der Schweizer wollte von den Schweizern erzählen, welche Teilnehmer der Matterhornexpedition waren.

Der Deutsche faßt das Problem anders. Er leuchtet in die Seele Whympers hinein. Man muß zugeben: das ist die größere Aufgabe. Das Denken und Handeln, das unerbittliche Forderer dieses stahlharten Pioniers ist natürlich wesentlich interessanter und vielseitiger zu behandeln als die primitive Führerseele des damals noch weltverlorenen Dörfleins Zermatt. Jegerlehner, als Seelenschilderer, Dichter der Berge zweifellos bedeutender als Haensel, mag das Eindeutige und Eintönige im Wesen seines Helden Taugwalder selbst gefühlt haben und brachte daher als freierfundenen Moment die Liebesgeschichte dazu. Haensel geht knapper und, nüchtern gesagt, streng psychoanalytisch vor. Er sezziert die Seele Whympers, und bei diesem komplizierten, starren Menschen ist dazu natürlich genug Material vorhanden. Er deutet ganz fein, sehen fast auch eine Herzensangelegenheit an: die Freundschaft Whympers zu Lord Douglas, die rasch, wie eine heiße Flamme aufspringt, ihre tragische Wendung durch Douglas' Tod erfährt, aber in Whymper weiterbrennt. Der alternde Mann sucht am Matterhorn, sucht noch immer, viele Jahre nach der Katastrophe die Leiche des Freundes und findet sie nicht. Er wollte neben ihm begraben werden. Das Schicksal hat ihm zwar den Gipfel des Matterhorns geschenkt, nicht aber diesen Wunsch erfüllt. Grandios steigt in Haensels Roman die Gestalt des großen englischen Alpinisten auf, ganz klein stehen neben ihm die beiden Führer.

Und hier liegt der Keim eines neuen Zwistes im Kampf ums Matterhorn. Was Whymper über das Verhalten der Taugwalder Vater und Sohn schrieb, war nicht allein diesen, sondern auch Zermatt mit seinem geschäftstüchtigen Herrn Seiler und seiner Führergilde, schließlich der ganzen Schweiz als Reiseland recht peinlich. Die beiden Führer haben sich nach ihres Patronen Schilderung nicht allein jämmerlich feige benommen, sondern auch, kaum von ihrem Chof erholt, eine andere, ebenso antipathische Seite ihres Wesens, die Habsucht herausgekehrt. Ihre ganze Sorge war der durch Abitur ihrer Herrn entgangene Lohn und tüchtige Reklame für die Zukunft, um neue Führungen zu bekommen. So schilderte es Whymper, so erzählte er, was

er oben in den Steilhängen des Matterhorns erlebt hatte nach jenem furchtbaren Augenblick, da die Körper der vier anderen Begleiter über die Felskante hinaus im Bodenlosen verschwanden. Jegerlehners Matterhornbuch versuchte, Whympers Worte abzuschwächen. Da der Dichter die Reime seines Werkes von Taugwalder selbst erhielt, war diese Abschwächung und Vermäßerung der Whymperschen Anklagen eigentlich selbstverständlich. Taugwalder leugnete alles, klagte seinerseits Whymper an. Auf diesen Ton ist in Jegerlehners Buch die Schilderung der Katastrophe gestimmt.

Der Roman Haensels greift die Anklagen neuerdings auf und zwar in sehr geschickter Weise. Er erfindet nichts, schmückt nichts aus und dichtet nichts dazu, sondern nimmt einfach die genauen Worte Edward Whympers in sein Buch auf. Dadurch wird dieses unangreifbar, trotzdem es eine erneute Anklage gegen die Zermatter Führer ist. Aber mag auch Whymper selbst gesagt haben: die Anklage taucht doch von neuem auf und gerade jetzt, da Zermatt sich einen energischen Ruck nach oben gegeben hat, um auch Winterkurort zu werden. Angenehm ist das nicht, auch wenn es die von Whymper verkündete Wahrheit ist. Man wird gegen Haensels Roman kämpfen, vielleicht mit Jegerlehners Roman. Die Waffen sind andere als es jene waren, die Whymper nach der Matterhornfahrt zu führen hatte. Zermatt und die Schweiz standen damals abseits, es handelte sich um andere Dinge. Heute ist Zermatt nicht mehr das arme Bergdörflein von damals und die Hoteldynastie Seiler ist eine Macht im Staate. Der Kampf kann interessant werden, zumindest für den Alpinisten. Aber er kann nicht entschieden werden. Die Männer vom Jahre 1865 sind tot. In letzter Stunde sozusagen, knapp bevor auch Taugwalder hinging, hat Jegerlehner aus seinem Munde eine Rechtfertigung gegen Whympers Anklagen gerettet. Es steht also Augenzeuge gegen Augenzeuge, Schrift gegen Schrift, nur die Zungen sind verstummt. Werden wir heute Lebenden ein endgültiges Urteil fällen können? Vielleicht wird auch der Film Partei ergreifen — der Matterhornfilm, der längst angekündigt ist. Das Buch Haensels gibt einige Kostproben davon, man kann sich schon heute einen Begriff des neuen Kinofisches machen. Schaurige, sensationelle Abseilstellen, wie sie etwa am Campanile di Val Montanaia, niemals aber am Matterhorn auf dem Schweizergrat sind, glatte Granitplattenklettereien, wie sie die Mignilles in der Mont-Blanc-Gruppe aufweisen, sollen dem Kinobesucher das Gruseln lernen. Das können wir diesen Bildbeigaben in Haensels Buch entnehmen — vielleicht weist der Film auch künstlerische Werte auf, wir wissen es nicht. Was dem Buche beigegeben ist, ist Sensation. Daß sie sich der Ereignisse vom Matterhorn bemächtigte, ist betrüblich, aber es liegt im Wesen der Zeit.

Nachdem wir in der Februar-Nummer eine Stellungnahme zum Matterhornfilm brachten, freuen wir uns heute, unseren Bergfreunden die Ausführungen unseres geschätzten Mitarbeiters des Herrn Dr. Renker bringen zu können! Von den besprochenen Büchern ist Jegerlehner, Die Todesfahrt auf das Matterhorn, bei der G. Brotschen Verlagbuchhandlung, Berlin, erschienen und kostet gebunden 3.50 RM., kartoniert 2.50 RM., während Haensels, Der Kampf ums Matterhorn, im Verlag von J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart, erschien und auf billigem Papier gedruckt, gefestigt 2.— RM., Bibliotheksausgabe in Leinen gebunden 5.— RM., ferner mit 16 Tiefdruckbildern als Leinenband 6.50 RM., als Halblederband 8.50 RM. kostet.

Beide Bücher sind ausgezeichnet geschrieben, wir können sie allen Bergfreunden zur Anschaffung empfehlen.

Die Schriftleitung.

Der touristische Langlauf des Sächsischen Bergsteigerbundes im Riesengebirge Ostern 1929.

Schon vor vielen Jahren wurden bei sportlichen Wettkämpfen sogenannte Findigkeitsläufe ausgetragen, die sich wesentlich von den üblichen Langläufen unterschieden. Doch müssen wohl alle solche Versuche als gescheitert anzusehen sein, denn in der letzten Zeit sind größere Wettbewerbe dieser Art nicht mehr ausgetragen worden. Warum sich diese Findigkeitsläufe nicht durchsetzen konnten, ist leider nicht ergründet worden. Es wäre heute bestimmt interessant und auch anregend, wenn man die Erfahrungen gesammelt und zusammengestellt hätte.

Der Sächsische Bergsteigerbund nun hat mit seiner Einladung zu seiner Sonderfahrt ins Riesengebirge zu Ostern gleichzeitig zu einem Langlauf eingeladen, den er touristischen Langlauf nennt. Die Bergsteiger, die in ihren Reihen die aktivsten Skitouristen haben, wollen keineswegs den bestehenden Wettlaufveranstaltungen eine neue Richtung weisen oder gar diese auf eine andere Grundlage stellen. Sie wollen nur versuchen, — daran sei besonders hingewiesen, einen Wettlauf zu schaffen, der neben guter Beherrschung der Skilauftechnik und ausdauerndem Können auch touristische Erfahrung verlangt.

Das Grundlegende für den touristischen Langlauf ist, daß die zu durchlaufende Strecke in ihren Wegen nicht genau vorgezeichnet ist. Die Läufer haben nur bestimmte Kontrollen anzulaufen. Es ist jedem überlassen, eine Route zu wählen, die er für die günstigste hält. Da die Strecke bereits lange Zeit vor der Veranstaltung bekanntgegeben ist, werden sich die interessierten Läufer an Hand von gutem Kartenmaterial über die natürlichen Hindernisse vergewissern können. Es wird für manchen neu sein, zu sehen, daß man auf guten Karten vieles, vieles feststellen kann, was im allgemeinen auf der Fahrt durch das Gelände als nicht wesentlich übersehen wird, aber bei Wettläufen doch zu beachten ist. Die für den geplanten Lauf vorgezeichnete Strecke, die als Start die Blaugrundbaude nennt und über Memmerbaude, Richterbaude, Fuchsbergbaude und Geiergucke zurück zur Blaugrundbaude führt, ermöglicht es, vom Hochwiesenberg aus fast die gesamte Strecke zu übersehen. Es wird interessant sein, zu beobachten, in welcher Weise die Läufer den Steilhang im Blaugrund überwinden werden. Durch diesen mächtigen Gang wird erzielt, daß die Läufer sich nicht aneinander hängen. Hier wird das Feld schon so auseinander gesprengt, daß erreicht wird, daß jeder Läufer, oder besser gesagt, jede Mannschaft sich ihren eigenen Weg suchen muß. Auch ist der Anstieg als Startstrecke gewählt worden, weil ja die Ski-touristen bei ihren Touren im Gelände immer erst zum Berg hinauf steigen müssen. Ob diese Maßnahme bei künftigen Veranstaltungen beibehalten werden soll, steht jedenfalls noch nicht fest. Beim Begehen des Blaugrundhangs wird sich schon zeigen, wer die Höhenlinien auf den Karten gut verfolgt hat, und die dadurch kenntlich gemachten Steilhänge oder Steilmulden, deren der Blaugrund einige aufweist, in knirschender Spur angeht oder umgeht. Die Abfahrt vom Hochwiesenberg zur Richterbaude ist eine Probe für die touristische Langlauf-erfahrung einerseits und die Beherrschung der Abfahrtstechnik in schwierigem Gelände andererseits. Von allen Dingen ist bei diesem Teil wie auch bei der Teilstrecke Richterbaude—Fuchsbergbaude wichtig, die Spur so geschickt zu legen, daß zuviel Höhenverlust vermieden wird, daß aber auch die Abfahrt so weit als irgend möglich ausgenützt wird. Die Teilstrecke Fuchsbergbaude—Geiergucke bietet keine Schwierigkeiten, jedoch können auch hier bei geschicktem Legen der Spur wertvolle Minuten gespart werden. Die Abfahrt nach dem Ziel ist wieder eine gute Prüfung für das touristische Können und die Abfahrtstechnik.

Da es bei dieser Art Langläufe unmöglich ist, die Strecke durch den Schlußmann abgeben zu lassen und festzustellen, ob alle Läufer ohne Schaden oder Unfall am Ziel angekommen oder vorher aufgegeben haben, wird dieser Lauf als Mannschaftslauf ausgetragen. Noch besser wäre das Wort Kameradschaftslauf, da nur zwei Mann eine Mannschaft bilden. Wenn einer von den beiden das Weiterlaufen aufgibt oder Sturz erleidet oder selbst zu Schaden kommt, der ein Weiterlaufen unmöglich macht, so scheidet die ganze Mannschaft aus. Das Zusammenstellen neuer Mannschaften auf der Strecke ist nicht gestattet und wird nicht gewertet. Dadurch wird erzielt, daß bei evtl. Unfällen immer ein Mann zur ersten Hilfeleistung dabei ist und daß, wenn es not tut, Hilfe herbeigeholt werden kann. Die Mannschaft muß unter allen Umständen zusammenbleiben. Die Kontrollposten müssen zusammen verlassen werden. Die Eintragung in der ausliegenden Liste kann erst dann erfolgen, wenn beide Läufer zur Stelle sind. Dieses Zusammenstellen von Zweiermannschaften hat bestimmt einen erzieherischen Wert. Die Läufer können jeder nach seiner Erfahrung Vorschläge für die Ueberwindung der Anstiege oder Abfahrten machen. Beim langsamen Zurückbleiben des einen Läufers wird der Stärkere das Spuren, wenn es in Frage kommt, übernehmen und wird die Strecke so legen, daß anstrengende Anstiege möglichst vermieden werden. Zu begrüßen wäre es, wenn Wettkämpfer, die sich bei den zahlreichen Wettläufen dieses Winters immer als Konkurrenten gegenüberstanden haben, nunmehr als Freunde nebeneinander für den Sieg zusammen kämpfen würden.

Wie bei allen Mannschaftsläufen scheidet bei dem touristischen Langlauf die Zugehörigkeit zu den Wettläufflächen aus. Frü an Hand der gesammelten Erfahrungen werden wir feststellen können, ob das in Zukunft beibehalten wird. Sich heute schon für die Einteilung in die bestehenden Klassen zu entscheiden, bedeutet vielleicht, daß die Beteiligung darunter leidet.

Der Sächsische Bergsteigerbund wünscht nun, daß sich bei dieser Veranstaltung der Wettläufer und der Skitouren treiben werden. Es soll der eine vom anderen lernen. Um die Erfahrungen reiflos festzuhalten, wird nach Ostern in Dresden eine Besprechung aller Interessierten und Wettläufer stattfinden. Es soll dort dann eine vorläufige Ordnung geschaffen werden, die einer Wiederholung des touristischen Langlaufes zugrunde gelegt werden kann. Sollte sich der Langlauf in seiner geplanten Weise erfolgreich erweisen, so wird ein solcher auch in unseren Bergen durchgeführt werden.

Am Schluß meiner Ausführungen will ich nochmals darauf hinweisen, daß wir in großzügiger Weise einen Versuch machen. Wir würden uns freuen, wenn unser Langlauf kritisch beobachtet werden würde und Anregungen zu einer weiteren Ausgestaltung dieser Veranstaltung gegeben würden. Willm Ehrlich.

Ausschreibung des 1. touristischen Langlaufes des Sächsischen Bergsteigerbundes im Riesengebirge am Ostermontag 1929. 1. Streckenverlauf: Start Blaugrundbaude, Sonntag, den 31. März, vormittags 10 Uhr 1. Kontrolle Memmerbaude, 2. Kontrolle Richterbaude, 3. Kontrolle Fuchsbergbaude, 4. Kontrolle Geiergucke, Ziel Blaugrundbaude. 2. Die Strecke ist nicht markiert, die Läufer haben nur die vorgezeichneten Kontrollen in der vorgezeichneten Reihenfolge zu passieren. 3. Meldungen haben mannschaftsweise zu erfolgen. 4. Zwei Mann bilden eine Mannschaft. 5. Gibt ein Mann der Mannschaft auf, so scheidet die ganze Mannschaft aus. Die Mannschaften haben geschlossen jede Kontrolle zu betreten und wieder zu verlassen. Das Ziel muß gemeinschaftlich durchlaufen werden. 6. Klassenzugehörigkeit, Alter usw. spielen bei der Bewertung keine Rolle. 7. Meldegebühr für jeden Mann 50 Pfg. Meldebeschluß 20. März. 8. Meldungen sind in unserer Geschäftsstelle, dem Sporthaus Karnagel abzugeben. Nachmeldungen im Riesengebirge möglich.

Sächsischer Bergsteigerbund, Wander- und Wintersport Abteilung.

19. März
Sichtbilder-Vortrag Herr Hübner: Skifahrten in Tirol

Osterfonderzug nach dem Riesengebirge.

Die Vorarbeiten für den Osterfonderzug des S.B.B. sind beendet. Damit die Fahrkarten rechtzeitig bei der N.V. bestellt werden können, so ist es unbedingt nötig, daß die Meldungen zur Fahrteilnahme umgehend erfolgen. — Unser Programm ist folgendes: Am 29. März Abfahrt Dresden Hauptbahnhof 2⁴⁰; ab Dresden Neustadt 2⁵⁰; ab Rausen 3³⁸; ab Görlitz 5⁰⁰; ab Hirschberg 6²⁰; an Krummhübel 7¹¹.

Nach Ankunft in Krummhübel Kaffeerast und Quartierverteilung, anschließend Anstieg zum Kamm und Marich in die Quartiere. — Am 30. März: Skitouren im Kamengebiet. — Am 31. März: touristischer Langlauf, dessen Bedingungen an besonderer Stelle dieser Zeitschrift bekannt gegeben sind. Am 1. April: Touren nach freier Wahl und Rückfahrt: Ab Krummhübel 17⁵⁰; ab Hirschberg 18⁴⁶; ab Görlitz 20²⁷; an Rausen 21¹⁷; an Dresden Neustadt 22²²; an Dresden Hauptbahnhof 22⁵¹.

Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt RM. 11.40, der Preis für die Uebernachtung von Freitag bis Montag dagegen RM. 5.—. Alle diejenigen, welche die Beträge bei der Anmeldung noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, diese umgehend in der Geschäftsstelle zu hinterlegen. Die Fahrkarten können dann in der Zeit vom 18. bis spätestens 23. März in der Geschäftsstelle entnommen werden.

Von der rechtzeitigen Meldung zur Teilnahme und baldigen Abführung der Fahrgelder hängt das Gelingen des Sonderzuges ab. Kommt der Sonderzug wegen zu geringer Beteiligung nicht zustande, so wird wie im Vorjahr mit dem Zug ab Hauptbahnhof 21⁰⁶ schon am Gründonnerstag Abend die Fahrt angetreten werden müssen. In diesem Falle würden wir uns eine genügende Zahl Wagen bereitstellen lassen.

Bericht über die Vertreterversammlung am 19. Februar 1929 im Gasthaus „Stadt Petersburg“ Dresden.

Beginn 20 Uhr.

Vorsitzender: Herr Wimmel.

Herr Wimmel eröffnet die Sitzung unter Bekanntgabe der Tagesordnung. Die Niederschrift der Januar-Vertreterversammlung fand nach Verlesung einstimmige Annahme.

Schriftliche Eingänge.

Die „Bergwacht Sachsen“ sucht 15 Mitglieder (nicht unter 25 Jahre) zur Bildung einer „Bergwachtgruppe“. Der Reichstein Verlag in Wien überreichte eine Probenummer „Der Bergsteiger“ und sucht Abonnenten für diese Zeitschrift. Herr Meurer stellt ein Jahrbuch des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zur Verfügung. Das Auslandsinstitut gibt Kenntnis von der Ermäßigung des Eintrittsgeldes zur Besichtigung der Danzig-Ausstellung (ab 15. März 1929 statt 50 Pfg. nur 30 Pfg.). Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz verurteilt in einem Schreiben das Nezen des Wildes durch Skiläufer und stellt eine Summe für den Wildschutz zur Verfügung. Herr Wimmel bittet die Bundesmitglieder, Waldschonungen, in denen hauptsächlich das Wild seinen Unterschlupf findet, bei ihren Skitouren zu umgehen. Das Amtsgericht Dresden fordert die neue Liste der Vorstandsmitglieder an. W. u. M.-Club „Alpenglühn“ Sebnitz, berichtet von dem Fund eines Kletterseiles.

Berichte der Ausschüsse.

Aufnahme-Ausschuß: Einstimmige Aufnahme fanden 14 Herren, 5 Damen und 2 Jugendliche.

Bücherei: Bei der Benutzung der Bücherei sollen die Mitglieder ihre Bundes-Ausweise unaufgefordert vorzeigen.

Gipfelbuch-Ausschuß: Der Gipfelbuch-Abend findet am 5. März im Gasthaus „Stadt Petersburg“, Zimmer Nr. 9 statt.

Hütten-Ausschuß: Bergfreund Thumm berichtet von mangelhaftem Hüttenbesuch und weist auf die zur Schneeschmelze eintretende Blütenpracht des Pflanzengartens hin. Die Bundesmitglieder werden zur Besichtigung der überaus seltenen Pflanzenarten eingeladen. Herr Meinfeld bittet um Entnahme der Bausteine und erwartet noch opferfreudige Zeichner.

Unterhaltungs-Ausschuß: Am Montag, den 5. März, nochmalige Zusammenkunft der Klubvertreter zwecks Aussprache und Entgegennahme evtl. Vorschläge für das Bundesstiftungsfest.

Presse: Herr Wimmel dankt dem Verlag Greusburg für die in einem Schreiben erklärte Bereitwilligkeit, den Druck unserer Zeitschrift sicherzustellen. Es soll von den Bundesmitgliedern mehr Wert auf Inseraten-Webung gelegt werden. Ein Einband der Bundeszeitung lag vor, ausgeführt vom Verlag Greusburg. Mit Rücksicht auf die Qualität des redaktionellen Inhaltes sei den Bundesmitgliedern empfohlen, die Jahrgänge binden zu lassen. Der Zeitungsanspruch ist im Nebenraum der Gaststube im Bundeslokal untergebracht. Interessenten haben sich bei Inanspruchnahme als Bundesmitglieder erkenntlich zu machen.

Samariter-Abteilung: Die Versammlungsabende werden auf den ersten Dienstag eines Monats verlegt. Es wird regelmäßiger Besuch verlangt. Zum Zweck einer Karteprüfung sind die Lichtbildausweise vorzulegen, sonst werden die Ausweise eingezogen. Die Einzeldruckung der Karteprüfer soll umgehend erfolgen.

Versicherung: Herr Schulz bittet um baldige Ausfüllung und Rücksendung der Versicherungskarten. Abschlüsse für Sonderversicherungen müssen beschleunigt werden.

Wander- und Wintersport-Abteilung: Der vorgesehene Abfahrtslauf wird auf den 3. März verschoben.

Verschiedenes.

Bergfreund Schmiedgen sucht Mitarbeiter zur Zusammenstellung eines neuen Bundesliederbuches. Siehe besondere Bekanntmachung.

Im Auftrage des Clubs „Falkenpöpler“ führt Bergfreund Göpfert Reichwerde wegen Nichtveröffentlichung des Bundeshaushaltplanes durch den Gesamtvorstand. Nach ausführlicher Begründung und Verlesung des

Stats gibt der Vorsitzende mit Uebereinstimmung der Versammelten den Hinweis, daß Beschwerden der Mitglieder zur Jahreshauptversammlung am besten schriftlich vorgebracht werden.

Nach Schluß des geschäftlichen Teiles sprach Herr Richard Pohl zu ausgewählten Lichtbildern über „Das Matterhorn“. Starker Beifall lohnte seine Ausführungen. Schluß 22 Uhr. Ewald Johannes, Schriftf.

Das Matterhorn. Unser Mitglied Richard Pohl schilderte uns seine Erlebnisse bei einer Besteigung des stolzeften und schönsten Berges der Alpen in Wort und Bild. Wer seine freie, ungeszwungene, von Humor gewürzte Art zu sprechen kennt, wird es verstehen, daß die gesamte Zuhörerschaft, die unseren Versammlungssaal füllte, ihm mit gespannter Aufmerksamkeit folgte.boten doch auch gerade die Schilderungen vieler Einzelheiten des Auf- und Abstieges außerordentlich Interessantes. Mit einem dreifachen Berg Heil erntete er freudigen Bergsteigerdank.

SBB.-Gemeinschaft Pirna

2. Monatsversammlung. Pirna, Schlosshäute, den 20. Febr. 1929.

Der 1. Vorsitzende eröffnet 20³⁰ Uhr die Versammlung, begrüßt die heute besonders zahlreich erschienenen Mitglieder und insbesondere auch die Herren Himmel und Ehrlich vom Bundesvorstand. Die Tagesordnung lautet: 1. Verlesen der letzten Niederschrift; 2. Ein- und Ausgänge; 3. Berichte; 4. Verschiedenes.

Zu 1. Die letzte Niederschrift wird verlesen und ohne Widerspruch genehmigt. Zu 2. Verschiedene Ein- und Ausgänge finden ihre Erledigung. Zu 3. Zu diesem Punkt ergreift Herr Ehrlich das Wort. Er erläutert eingehend die Ziele des Bundesstiftungsfestes am 8. März und ladet alle Pirnaer herzlichst dazu ein. Ferner berichtet er Näheres über die geplante Osterfahrt mit Schneeschuhen ins Riesengebirge und knüpft auch hieran den Wunsch, bei dieser Fahrt recht viele Pirnaer zu sehen. Die Tagesordnung wurde hierauf vertagt und Herr Himmel ergriff das Wort zu seinem Vortrage: „Die Gipfelbuchdiebstähle“. In klaren Ausführungen erläuterte er die Entwicklung des Gipfelbuchwesens und zeigte uns schließlich, welche Lehren aus den Diebstählen der Gipfelbücher und Gipfelzeichen zu ziehen sind. Reicher Beifall lohnte seinen Vortrag und auch an dieser Stelle sei ihm nochmals herzlichst gedankt dafür. Die Versammlung begab sich nunmehr in das Restaurant Amtshof, um dort den vierten Punkt der Tagesordnung zu erledigen. Der Vorsitzende verkündet, daß alle Teilnehmer am Stiftungsfest mit dem Zuge 18⁴⁷ Uhr ab Pirna nach Strahlen fahren. Weiter wird bekanntgegeben, daß ein Aushangkasten angefertigt worden und am Sportgeschäft Siegel angebracht ist. Nach kurzer Aussprache darüber kommt die schwebende Lokalfrage zur Sprache. Nachdem der Vorsitzende über die Vorarbeiten des Gesamtvorstandes in diesem Punkt Bericht erstattet hatte, entspann sich eine längere Aussprache. Bei der sich hieraus ergebenden Abstimmung wurde gegen zwei Stimmen beschlossen, daß das Restaurant Augustusbad, Bahnhofstraße 19, als zukünftiges Vereinslokal in Frage käme. Hierauf Schluß der Versammlung 24 Uhr.

Nächste Versammlung: Mittwoch, den 20. März im neuen Vereinslokal. Pünktlich 20 Uhr! Bunter Abend: „Die Bergsteigerzunft in Wort und Bild“. Gäste mitbringen! Köhler, 1. Schriftführer.

Samariter-Abteilung

Änderung der Versammlungstermine. Durch Beschluß der Jahreshauptversammlung sind die Vertreter- und Vorstandssitzungen um eine Woche vorverlegt worden, weshalb sich auch unsere Termine ändern und zwar wie folgt: Samariterversammlung an jedem 1. Dienstag eines Monats, also am 5. März, 2. April, 7. Mai usw. Die Samariter-Ausschußsitzungen finden an jedem 4. Dienstag eines Monats statt, also am 26. Februar, 26. März, 23. April usw.

Lichtbildausweis-Inhaber. Wir müssen jetzt unbedingt darauf bestehen, daß alle Inhaber obigen Ausweises die Versammlungen regelmäßig besuchen. Auf Grund der Anwesenheitsliste und der Kartei können wir feststellen, wer grundlos der Versammlung fernbleibt. Diese Bergfreunde haben dann evtl. den Einzug des Ausweises zu erwarten. — Trozdem wir wissen, daß diese Mitglieder bestimmt in den Bergen zur Hilfe bereit, wenn es einem Verletzten gilt, so müssen wir doch andererseits von ihnen auch Unterstützung der Abteilung verlangen. Jedem muß das Wohl der Abteilung am Herzen liegen, darum soll er durch seine Anwesenheit Interesse an unserer Arbeit bekunden. Zahlreicher Versammlungsbesuch fördert die Arbeitsfreudigkeit unter den Mitgliedern. Dies gilt besonders jetzt, wo wir vor dem Beginn des Samariterdienstes in Mathen stehen.

In der Bundesgeschäftsstelle liegen die Einzeichnungslisten für den Wiederholungskursus und für den Anfängerkursus aus. Zeichnet Euch ein, sofern Ihr noch nicht den Lichtbildausweis habt. Für den Anfängerkursus aber werbt Teilnehmer in Eurem Klub oder unter Euren Bergfreunden. Karl Voigt, 1. Vor.

Samariter-Ausschußmitglieder 1929. 1. Vorsitzender: Karl Voigt, Dresden-N. 1, Bartholomäistraße 7, III., (Telephon 14032, Kleine Zwingerstraße 4, II.); 2. Vorsitzender: Kurt Weiß, Dresden-N., Friedrichstraße 57; Beisitzer: Willy Illgen, Dresden, Friedrichstraße 51; Walter Claus, Dresden, Piepischstraße 9, II.; Martin Schlauf, Dresden, Dürerstraße 42; Robert Hunger, Dresden, Frankfurter Straße 50; Erich Sommer, Dresden, Maunstraße 86, Erdg.; Erich Kühn, Dresden, Gerokstraße 56, IV.; Karl Nährig, Dresden, Hauptstraße 14, V.; Friedrich Heinrich, Dresden, Hechtstraße 45, Hs. II.; Emil Voigt, Dresden, Kleine Zwingerstraße 4, II.; Rudolph Ziegenbalg, Dresden; Walter Grütkner, Dresden, Dürerstraße 108, IV.

Bücherei

Neuerwerbungen. B 48 Japanische Bergfahrten Wilhelm Steiniger.
Spenden: G 42 Die Olympischen Spiele in Amsterdam 1928; G 43 Leonar, Mitteilungen Bd. 1 „Der Amateur auf Reisen“, gestiftet von Herrn Otto Fleischmann; H 18 50 Jahre Alpenvereins-Sektion Aufsteim, 1877—1927, gestiftet von der Sektion Aufsteim. Herzlichen Dank! Kluge, Bücherwart.

Gipfelbuch-Ausschuß

Wir laden alle Bergsteiger zu dem am 9. April in „Stadt Petersburg“ stattfindenden Gipfelbuch-Leseabend ein. Gleichzeitig wird auch unsere Klubzeichensammlung ausgestellt sein. Gipfelbuch-Ausschuß.